

SCHWERE ZEITEN – STARKE LIEDER: DAS KIRCHENLIED IN KRISENZEITEN



Die wichtigsten, die schönsten, die tragfähigsten Kirchenlieder, die wir haben, sind in Krisenzeiten entstanden. Sie sind gerade deswegen gut, tragfähig und langlebig, weil sie Krisenerfahrungen verarbeiten – und darum über die Entstehungszeit hinaus in Krisen sprechen können. Also: schwere Zeiten – starke Lieder!¹

**Von Frieder Dehlinger
Mit (Schweizer) Ergänzungen
von Verena Friedrich**

Biblische Krisengeschichte

Nehme ich meine Bibel zur Hand, finde ich gleich am Anfang den grossen, wunderbaren Satz: «Und Gott sah an, alles, was er geschaffen hatte, und siehe: Es war sehr gut!» So fängt es an in 1. Mose 1; das ist unser Anfang, und Gott freut sich, legt die Füsse hoch und feiert einen gesegneten Sabbat. Und schlage ich meine Bibel hinten auf in Offenbarung 21 und 22, lese ich da ganz ent-

sprechend: «Gott wischt die Tränen ab.» Er wohnt inmitten seiner Schöpfung. «Leid und Geschrei und Schmerz sind vergangen.» Alles ist neu, alles ist gut. Also: unser guter Anfang und unser gutes Ende.

Dazwischen allerdings erzählt die Bibel Kapitel um Kapitel von Krisen, Konflikten, Kämpfen und Kriegen, von Abbrüchen und Aufbrüchen, von Nöten und Neuanfängen. Die Bibel ist voller Krisenerfahrungen, und diese sind eingebunden in die Geschichte vom guten Anfang und die Geschichte vom guten Ende und Ziel dieser Zeit. Die Bibel ist voller Krisenerfahrungen, und die-

se sind bezogen auf einen lieben Gott, auf den vergebenden und liebenden Gott, den Jesus uns nahebringt und in die Mitte unseres Glaubens stellt. Die Bibel offenbart uns einen Gott, mit dem in Krisenzeiten gerechnet werden kann, der mit unterwegs ist, der Klagen hört und auf Gebete antwortet – ein Gott, der kreativ ist und seine Geschöpfe segnet.

Ich will das noch zuspitzen: Gerade in den Krisen, gerade an unseren Grenzen erfahren wir Gott: im Kreuz, sagen und glauben wir Christen. Und schon vor Karfreitag:

- Moses' brennender Dornbusch in der Steppe.
- Feuersäule und Wolkensäule am Schilfmeer und in der Wüste,
- Elias auf der Flucht vor Isebel,
- David auf der Flucht vor Saul,
- Jeremia mitten im Untergang Israels:
- Alle erfahren sie Gott in der Wüste und an der Grenze, in Konflikten und Not.

Und manche singen in der Krise: Jona im Bauch des Fisches und die drei Männer im babylonischen Feuerofen. Und allem voran die Psalmen mit all ihren Klagen: Es sind Lieder, gesungene Gebete. «Ein Lied der Korachiter, vorzusingen nach der Weise junge Frauen» – so steht es etwa über Psalm 46, der Grundlage für Luthers Krisenlied «Ein feste Burg ist unser Gott».

Ein guter Anfang, ein gutes Ende, Jesus Christus als die Mitte: ein naher, liebender Gott, der Leben in Fülle, Heil und Segen mit sich bringt. Das ist die biblische Grundlage – die Grundlage unseres Glaubens, unserer Kirche, die Grundlage unserer Lieder.

Krisenzeit Reformation

Martin Luther

Nun ist unsere evangelische Kirche aus Krisen entstanden. Ein ganzes Konglomerat von Krisen führt zur Reformation. Ich nenne hier nur zwei:

- Die Krise rund um die römisch-katholische Kirche, die vollkommen den Bezug zum Gott der Bibel verloren hatte,
- Und Luthers Lebenskrise: Wie finde ich einen gnädigen Gott?



Martin Luthers Lieder für das Volk: Das biblische Wort gewinnt an Kraft, wenn es erklingt; es wird stärker, wenn es gesungen wird.

Ohne Krisendruck kein reformatorischer Durchbruch! Dass Luther am Druck nicht zerbrochen ist und nicht resigniert hat, für seine Resilienz also (wie man heute sagen würde), dafür nennt er selbst zwei Gründe: die Theologie und die Musik. An manchen Stellen in Luthers Schriften wird deutlich, dass es noch eine dritte Kraft gab, die Luther die Krisen überstehen liess: Luthers «Herr Käthe», nämlich seine Frau Katharina von Bora. Neben Musik und Theologie – die schauen wir gleich näher an – als dritte Krisenkraft also die Liebe und Freundschaft in Familie und verlässlichen Beziehungen.

Zuerst die Theologie: Für Luther heisst das: die Bibel und ihre Auslegung. Und als Zweites die Musik, die, wie Luther sagt, die Herrin ist und Lenkerin der menschlichen Affekte: «Denn wenn du die Traurigen aufrichten (...), die Verzweifelnden aufheitern, die Hochmütigen brechen, die Liebenden beruhigen, die Hassenden mässigen willst (...) – was findest du dafür Wirksameres als eben die Musik? Selbst der Heilige Geist ehrt sie als Organ seines eigenen Wirkens. (...) Durch die Musik wird der Satan ausgetrieben. (...) Daher ha-

ben die heiligen Väter und Propheten nicht umsonst dem Wort Gottes nichts näher sein lassen wollen als die Musik. Daher nämlich kommen so viele Gesänge und Psalmen, in denen das Wort und die Stimme im Herzen des Hörers gemeinsam wirken.»²

Gesungen wirkt das Wort gemeinsam mit der Stimme! Ich staune, wie differenziert Luther hier die Wirkung von Liedern beschreibt. Musik und Wort gemeinsam bewirken in den Hörenden und noch mehr in den Singenden, dass Sorgen, Ängste, Verzweiflung, Hoch- und Übermut und Hass beruhigt werden, dass die aufgewühlte, unruhige Seele wieder zu sich, zu Gott, zum Frieden findet. Das Wort gemeinsam mit der Stimme: Das biblische Wort gewinnt an Kraft, wenn es erklingt, es wirkt stärker, wenn es gesungen wird, von einer Stimme oder gar von einem ganzen Chor, der singend einem Wort zustimmt und es der Seele bezeugt.

Als Luther 1538 seine Lied-Theologie aufschrieb, waren schon etliche seiner Lieder veröffentlicht und mehrere Gesangbücher mit seinen Vorreden zu einer Säule der Kirche der Reformation geworden. Luther selbst hat in Krisen Lieder gebraucht. Sein persönlichstes Lied scheint mir **«Nun freut euch, lieben Christen g'mein»** (RG 273). Darin besingt er seine eigene Krise:

(2) *Dem Teufel ich gefangen lag ...*

(3): *... Die Angst mich zu verzweifeln trieb,
dass nichts denn Sterben bei mir blieb;
zur Hölle musst ich sinken.*

Und er besingt dann ab der Strophe 4 die Erlösung der Welt aus ihrer tiefsten Krise: wie Gott seinen Sohn schickt, um den Teufel zu fangen und die in Krisen und Nöten gebundenen Menschen zu befreien.

Was macht hier Luther? Er ruft biblische Heilsgeschichte in Erinnerung und bezieht sie auf die aktuelle Notlage. Herausragend die beiden Psalmlieder Luthers:

- **«Aus tiefer Not schrei ich zu dir»** (RG 83) – Psalm 130 weitgehend textgetreu in Liedform, und
- **«Ein feste Burg ist unser Gott»** (RG 32) – eine freie Predigt in Liedform zu Psalm 46.

- Beide Psalmen sind Krisenpsalmen, gebetet «aus der Tiefe» und «in den grossen Nöten, die uns getroffen haben».

- Krisenlieder sind auch **«Verleih uns Frieden gnädiglich»** (RG 332) und **«Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort»** (RG 255). Die Türken standen vor Wien, in Wittenberg ging das Gerücht um, der Papst hätte dem Sultan ein Bündnis zur Auslöschung des deutschen Protestantismus angeboten. Da schrieb Luther 1543 diese Liedzeilen:³

*Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort
Und steur des Papst und Türken Mord,
die Jesum Christum, deinen Sohn,
wollen stürzen von seinem Thron.*

Gott soll dem Morden des Papstes und des Sultans Einhalt gebieten. Steuern meint hier nicht «lenken», sondern «ein Ende machen, stoppen». Luther holt hier seine Worte aus Psalm 46, wie schon bei «Ein feste Burg». Psalm 46, 10 lautet im alten Luther-Wortlaut:

*Kommet her und schauet die Werke des HERRN,
der den Kriegen steuert in aller Welt, den Bogen zerbricht, Spiesse zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt. Seid stille und erkennet, dass ich GOTT bin.*

Resilienz nennt man das heute. Gemeint ist das, was dazu beiträgt, dass ein Mensch eine Krise durchsteht und bewältigt, dass ein Mensch wieder in seine Mitte kommt, dass er Frieden, Klarheit und Handlungsfähigkeit findet. Bei Luther haben wir folgende Resilienz-faktoren gesehen:

- Das Wort Gottes: also die Erinnerung an Gottes rettendes Handeln in der Vergangenheit
- Die Musik
- Die vertiefte Wirkung, wenn in Liedern zum (biblischen) Wort Musik und menschliche Stimmen kommen
- Eine verlässliche Gemeinschaft in Ehe, Familie, Gemeinde
- Freundschaften
- Die Kraft des Gebetes: dass wir selbst als Klagende mit Gott im Gespräch bleiben.

Huldrych Zwingli⁴

Zwingli verfolgte in der Schweiz einen etwas anderen reformatorischen Ansatz. Im Gegensatz zu Martin Luther ging es ihm nicht darum, Lieder für den Volksgesang und den evangelischen Gottesdienst zu schaffen, sondern seine Lieder sind «Kunstlieder». Gemeinsam ist den beiden Liedern aus dem RG, die um das Jahr 1525 entstanden sind, der Hilferuf in einer lebensbedrohlichen Situation infolge Krankheit oder gegnerischer Übermacht, entweder in der ersten Melodiezeile oder als Akrostichon der Versanfänge: *Hilf, Herr Gott, hilf!*



Huldrych Zwinglis Lieder für Sänger: Kunstvolle
Hilfeschreie «Hilf, Herr Gott, hilf!»

Das Kappeler-Lied «**Herr, nun selbst den Wagen halt**» (RG 792) ist einige Jahre vor der namensgebenden Schlacht entstanden. Zwingli als gebildeter Musiker schrieb zum bildhaften Text eine kunstvolle Melodie samt vierstimmigem Chorsatz, der leider nicht überliefert ist. Mitten in den Spannungen zwischen den alt- und neuglaubenden Kantonen, die sich dann im Ersten Kappeler Krieg (1529) entluden, wurde es in einer vereinfachten Melodiefassung zum Mottolied der Anhänger

Zwinglis. Nach Jahren der Vergessenheit war es Friedrich Spitta, der das Lied in der heute bekannten neuhochdeutschen Fassung im Jahre 1897 (wieder) verbreitete.

Das Pestlied «**Hilf, Herr Gott, hilf in dieser Not**» (RG 713) zeugt von seiner Verzweiflung und Ohnmacht inmitten der Zürcher Epidemie. Zwingli erkrankte selber im Jahr 1519 schwer an der Pest, schwebte sechs Wochen lang in Lebensgefahr, wurde aber Ende Jahr wieder gesund. Einige Jahre später dichtete er ein Lied mit seinen persönlichen Erfahrungen, das sogenannte «Pestlied». Mit Pest ist aber noch mehr gemeint als die meist tödlich ausgehende Krankheit:

Mit dem grimmigen Feind meint Zwingli aber auch Menschen, die ihn bekämpfen: die katholische Kirche, die Martin Luther zum Ketzer erklärt hat oder die radikalen Täufer, die mit ihrem Gottesstaat viel eher nach einer Revolution strebten oder die Obrigkeit der katholischen Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug, welche die Ausbreitung der Reformation rückgängig machen wollten. So sind sie zu Zwinglis Feinden geworden.

Weitere Pestlieder

Schlechte Zeiten – starke Lieder! Eine Generation nach Luther: «**Wenn wir in höchsten Nöten sein**» (RG 204):

*Wenn wir in höchsten Nöten sein
Und wissen nicht, wo aus noch ein,
und finden weder Hilf noch Rat,
ob wir gleich sorgen früh und spat,
so ist dies unser Trost allein,
dass wir zusammen insgemein
dich anrufen, o treuer Gott,
um Rettung aus der höchsten Not.*

Paul Eber, Professor in Wittenberg, schrieb dieses dezidierte Krisenlied 1566, als türkische Truppen in Ungarn wüteten und in Mitteleuropa die Pest sich ausbreitete. Auch hier: Eber sagt sich den Trost nicht selbst. Er gewinnt ihn aus dem biblischen Wort, hier konkret 2. Chronik 20 und Psalm 107. Ebenso die beiden Lieder von Pfarrer Philipp Nicolai «**Wachet auf, ruft uns die Stimme**» (RG 850)

und «**Wie schön leuchtet der Morgenstern**» (RG 653), die als König und Königin des Gesangbuchs bezeichnet wurden. Beide Lieder entstanden im Jahr 1597 in Unna in Westfalen, als dort eine schreckliche Pestepidemie wütete und Nicolai Tag für Tag bis zu 30 seiner Gemeindeglieder beerdigten musste.

Woraus zieht Nicolai seinen Trost? Seine Quellen sind beim Morgenstern-Lied der Psalter, das Hohelied und das Buch der Offenbarung, bei «Wachet auf» das Matthäus-Evangelium, die Abendmahlstexte und wiederum die Offenbarung. Gerade wenn das Jetzt unerträglich ist, wird im Kirchenlied das Buch der Offenbarung mit dem verheissenen guten Ende besonders wichtig.

Lieder des Dreissigjährigen Krieges

Wieder eine Generation später: die unglaubliche Fülle geistlicher Lieder aus dem Dreissigjährigen Krieg (1618–1648). Allen anderen Liederdichtern voran: Paul Gerhardt und Johann Heermann, wobei ich heute das Augenmerk auf Heermann lenken will, der in Schlesien noch deutlich existenzieller als Paul Gerhardt von den Schrecken und Qualen des Krieges betroffen war. Die meisten der neun Lieder Heermanns, die wir heute im EG

haben,⁵ sind 1630, also etwa in der Mitte der 30 Jahre Krieg veröffentlicht worden.

Wie bearbeitet Johann Heermann die Krisen? Der Titel seiner Liedsammlung aus dem Jahr 1630 lautet: *Haus- und Herz-Musica*. Lieder, sagt Heermann, festigen und stärken einen inneren Raum: das Haus, und wenn selbst dieses verloren geht: das Herz. Dieser innerste Raum ist uneinnehmbar: Keine Gewalt, keine Qual rührt ihn an (Weisheit 3, 1). In ihm kann gesungen, gebetet, geliebt, Andacht gehalten, vergeben werden.

Dieses Konzept des uneinnehmbaren inneren Raumes begegnet uns schon bei Luther und in Psalm 46. Denn immer, wenn es in Bibel und Gesangbuch um den Tempel geht, interessiert nicht unbedingt das Bauwerk in Jerusalem, vielmehr meint «Tempel» die Seele des Menschen. Dort ist sie geschützt: Keine Qual rührt sie an, kein Krieg, keine Pest, nicht Tod, nicht Teufel. Aus ihr heraus kann ein Mensch durch Gottes Kraft standhalten, Traumata überwinden, umkehren, neu werden, zum Frieden finden. Darin liegt eine wesentliche Kraft der innerlichen Kirchenlieder. Dass sie dem Sänger und der Sängerin die Tür öffnen und uns in diesen inneren Raum führen, in unsere Seele, wo



Eine wichtige Quelle unserer Vorstellungen von Krieg, Gewalt, Terror und Elend ist der Radierungszyklus «Die grossen Schrecken des Krieges» von Jacques Callot aus dem Jahr 1633. In 18 Bildern wird das Soldatenleben zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges «protokolliert».

Gott uns berührt, wo keine Gewalt uns etwas anhaben kann, wo Heilung möglich ist und Frieden wächst.

Bei Heermann wird deutlich, dass die Innerlichkeit seiner Lieder ihn die Welt ertragen lässt, aber die Liebe, die konkrete, die christlich gebotene, vergisst er nicht. Selbst seinen Feind will er mit Sanftmut überwinden, vgl.

«**O Jesu Christe, wahres Licht**» (RG 791):

- (1) ... erleuchte, die dich kennen nicht,
und bringe sie zu deiner Herd,
dass ihre Seel auch selig wird.
- (2) ... und wer den Weg verloren hat,
den suche du mit deiner Gnad.
- (3) ... dass sie bekennen mögen frei,
was ihres Herzens Glaube sei.
- (4) ... bring heim, die sich von dir getrennt,
versammle, die zerstreuet gehn,
mach feste, die im Zweifel stehn.

Napoleon und die Säkularisation

Springen wir rasch 200 Jahre weiter ins 19. Jahrhundert. Napoleon hält Deutschland besetzt, Dynamik und Programm der Französischen Revolution legen sich über Deutschland. Die Kirchen werden enteignet, das alte Bündnis von Thron und Altar bricht, und die Aufklärung stellt alles Biblische infrage.

Die herbe Krisenzeit bringt mit Pfarrer Philipp Spitta einen Liederdichter hervor, der im 19. Jahrhundert ungeheuer populär wurde. Er selbst hat übrigens nur in der ersten Hälfte seines Lebens gedichtet, in der zweiten war er Familienvater, Superintendent und kirchlicher Bildungspolitiker. Er hat also die Frömmigkeit seiner Lieder ganz tatkräftig ins Leben umgesetzt. Philipp Spitta schreibt in der durch Napoleon verkörperten Kirchenkrise Vertrauenslieder. Besonders bekannt und geliebt: «**Ich steh in meines Herren Hand**» (EG 374).⁶ Auch hier wieder das Konzept des inneren Raumes: Ich stehe nicht auf irgendeinem Schlachtfeld, nein, ich stehe in der Hand meines Herrn. Gottes Hand ist der Raum, in dem ich atmen kann, frei bin, geschützt bin, ich selbst bin:

- (1) Ich steh in meines Herren Hand
und will drin stehen bleiben;

*nicht Erdennot, nicht Erdentand
soll mich daraus vertreiben.*

*Und wenn zerfällt die ganze Welt,
wer sich an ihn und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.*

(2) *Er ist ein Fels, ein sicherer Hort,
und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort
verlassen und ihm trauen...*

Der «Hort» – bei Luther die «feste Burg», im Psalter auch «der Tempel». Der uneinnehmbare Raum in uns, an den die Krisen anbränden, aber den sie nicht anrühren können.

Neben den biblisch-innerlichen Trostliedern auch ein kämpferisches Spitta-Lied: «**O komm, du Geist der Wahrheit**» (RG 511):⁷

*... Gib uns in dieser schlaffen
und glaubensarmen Zeit
die scharf geschliffenen Waffen
der ersten Christenheit.*

*Unglaub und Torheit brüsten
sich frecher jetzt als je;
darum musst du uns rüsten
mit Waffen aus der Höh.*

*Du musst uns Kraft verleihen,
Geduld und Glaubenstreu
Und musst uns ganz befreien
Von aller Menschenscheu.*

(2) *Es gilt ein frei Geständnis
In dieser unsrer Zeit,
ein offenes Bekenntnis
bei allem Widerstreit ...*

Aus der Innerlichkeit auch neue Kraft, für Glaube, Hoffnung, Liebe einzustehen und die Welt zu gestalten. Spitta ist ein restaurativer Liederdichter: Er knüpft in der Krise an die stärksten Traditionen der evangelischen Kirche an: an Lutherlied und Gesangbuch. Seine Lieder sind voller biblischer Zitate und Anspielungen.⁸

Weltkriege⁹

Kämpferische Lieder als Krisenbewältigung finden wir immer wieder in der Zeit der Weltkriege:

Sicher ist die Zusammenstellung des Textes von «Sonne der Gerechtigkeit» (RG 795), die Otto Riethmüller im Jahr 1932 vornahm, kein Zufall. In die gleiche Zeit fällt der erweiterte Text zu «Grosser Gott, wir loben dich» (RG 518) durch Karl von Greyerz. Schier grenzenloses Vertrauen drückt das Gedicht «Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand» (RG 698) von Arno Pötzsch aus dem Jahr 1941 aus, welches Hans Hauzenberger fünf Dekaden später vertont hat. Ganz im Gegensatz dazu steht Pötzschs kämpferischer Appell «Steh auf, Herr Gott, die Zeit ist da» (RG 822) von 1937 mit der nur kurze Zeit später dazu verfassten Melodie von Willy Burkhard.



Gräber, so weit das Auge reicht ... Sie zeugen von den Schrecken der beiden Weltkriege und sollten eigentlich Mahnung genug sein, damit sich das Grauen nicht wiederholt ...

Und dann natürlich Jochen Klepper: Bei ihm finden wir alle Krisen und Motive, denen wir bislang begegnet sind:

- Die Erinnerung und Aktualisierung des biblischen Wortes, etwa in «Er weckt mich alle Morgen» (RG 574) – eine Nachdichtung zu Jesaja 50,4–6
- Die Krisenerfahrungen aus dem Psalter – etwa mit «Ich liege, Herr, in deiner Hut» (RG 622) – zu Psalm 4
- Das bleibende Gotteswort und der treue Gott: etwa in «Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin» (RG 746)

- Die Distanzierung von der Welt – etwa im herben Weihnachtslied «Du Kind, zu dieser heiligen Zeit» (RG 415)
- In «**Der du die Zeit in Händen hast**» (RG 554) formuliert Klepper noch einmal unseren biblischen Ausgangspunkt:

*(1) Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
Und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ
Die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.
(6) Der du allein der Ewge heisst
Und Anfang, Ziel und Mitte weisst
Im Fluge unserer Zeiten:
Bleib du uns gnädig zugewandt
Und führe uns an deiner Hand,
damit wir sicher schreiten.*

Der gute Anfang der Schöpfung, von der wir kommen, das gute Ende im Reich Gottes, auf das Gott uns hinführt, unsere Mitte: der gestorbene und auferstandene, im Geist mitten unter uns gegenwärtige Jesus Christus. Freilich: Kleppers Lieder (und diejenigen seiner Zeitgenossen auch) haben sich erst in der Nachkriegszeit in viele Herzen und Seelen gesungen. In den Kriegsjahren selbst waren es vor allem die Lieder aus der Krise der Reformationszeit und die Lieder aus den Nöten des Dreissigjährigen Krieges, die anschlussfähig waren in Kirchenkampf, Weltkrieg und Untergang. Die «neuen» Lieder haben erst in der Nachkriegszeit mit ihrer Erfahrung dem Leiden in der jüngeren Zeit Worte gegeben und Sinnhorizonte aufgezeigt.

Und heute?

Schwere Zeiten bringen starke Lieder hervor, krisenbewährte Lieder, die auch über ihre Zeit hinaustragen und trösten – und manchmal auch zum guten Kampf ermutigen. Die Krisen der letzten 50 Jahre drehten sich rund um Rollenbilder und Emanzipation, um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, dann die Krise der Wiedervereinigung, die Kriege im Osten, die Bankenkrise, der

militante Islamismus. Manche dieser Krisen haben Lieder hervorgebracht, etwa im RG:¹⁰

- Frieden: «**Es wird sein in den letzten Tagen**» (RG 861, T: Walter Schulz / M: Manfred Schlenker)
- Freiheit: «**Im Lande der Knechtschaft**» (RG 866, T+M: Claudia Mitscha-Eibl)
- Gerechtigkeit: «**Das könnte den Herren der Welt ja so passen**» (RG 487, T: Kurt Marti / M: Peter Janssens)
- Verantwortung gegenüber der Schöpfung: «**Gott, deine Güte reicht so weit der Himmel ist**» (RG 28, T: Fritz Gafner und nach Psalm 36 / M: Rolf Schweizer)
- «die Wende»: «**Vertraut den neuen Wegen**» (RG 843, T: Klaus-Peter Hertzsch / M: 15. Jh.)
- Hoffnung: «**Gib uns Weisheit**» (RG 835, T+M: Irmgard Spiecker).

Heute haben wir andere Krisen: Corona, Klima, Russland, China ... die Liste liesse sich leider beliebig fortsetzen. Vor allen Dingen haben wir aber eines: einen Traditionsabbruch. Das bedeutet, dass es uns immer weniger gelingt, die in Geschichten, Liedern und Bräuchen kommunizierten Gemeinschaftswerte und Kulturtechniken unserer Tradition weiterzugeben. In der Kirche zeigt sich dies daran, wie es uns immer schwerer gelingt, junge Menschen für Bibel, Gesangbuch und Gottesdienst zu gewinnen.

Fazit

Ich bin sicher, die Krisen von heute und morgen werden neue Lieder hervorbringen: Wir werden, wie jede Generation, auch neue Lieder brauchen, Lieder zu den Themen, in den Sprachen und mit den Bildern unserer Zeit. Vielleicht aber ist es möglich, aus unserem Durchgang durch die Geschichte der Krisen und ihrer Kirchenlieder Kriterien abzuleiten, was ein starkes, wirkungsvolles Krisenlied ausmacht:

Kirchenlieder machen stark, weil

- das gesungene Wort stärker wirkt als das gesprochene,
- der Heilige Geist sich gerne der Musik bedient,
- sie nachhaltig in Seele und Gemüt wirken.

Kirchenlieder machen stark, indem

- sie uns in unseren inneren, unzerstörbaren Seelenraum führen,
- sie uns beten lehren, und wir uns ihre Worte zum Beten ausleihen können.

Kirchenlieder machen stark, wenn

- sie den guten Anfang und das gute Ende der Bibel besingen,
- sie an überwundene Krisen erinnern, also an die Krisenerfahrungen und -lieder im Psalter, aber auch von Moses, Jeremia, Maria und in der (Kirchen-)Geschichte, und allem voran an Leben und Lehre, Kreuz und Auferweckung Jesu,
- das gemeinsame Singen vielfältige Verbundenheit schafft.

In diesem Sinn will ich schliessen: Wir sind mit unserer Sing-, Chor-, Lied- und Gottesdienst-Arbeit auf dem richtigen Weg. Die ganzen krisenbewährten Lieder aus dem Schatz unserer Tradition singen und sagen uns zu: *Fürchtet euch nicht in der Krise! Erinnert euch, glaubt und singt und ladet zum Glauben und Singen ein.*

Wir müssen nach Corona nicht alles neu erfinden. Wir müssen nur dranbleiben, dass wir in allen Formen, die uns einfallen, Menschen zum Singen zusammenbringen, und dass wir mit Sorgfalt gute, starke Lieder auswählen – Gebetslieder, biblische Lieder, krisenbewährte Lieder, Lieder, die unsere Seelen und unsere Gemeinschaft stärken.

Der Himmel geht über allen auf

Einer, der wohl fast jede Krise und fast jeden Aufbruch der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Liedern musikalisch kommentiert hatte, war Peter (Piet) Janssens (1934–1998). «Meine Lieder suchen den Frieden, kämpfen für Gerechtigkeit und beschwören das Bewahren der Schöpfung. Ich tue meinen Mund auf für die Stummen. ... Wann wird es Recht und Frieden regnen? Wenn jeder gibt, was er hat. ... Meine Lieder suchen das Verbindende und meiden das Trennende. ... Und – meine Lieder werben um Verständnis für Andersgläubige: für Juden, Muslime, Hindus, Buddhisten. Wer gibt uns recht, wer gibt was zu? ... Andere Lieder wollen wir singen; denn wir haben einen Traum, der macht nicht stumm, wir rufen: Befrei uns, Herr, befreie uns. Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme.»¹¹

¹ Dieser Artikel, basierend auf einem Vortrag beim Bezirkskirchenmusikertag Vaihingen/Ditzingen vom 29. Januar 2022, erschien erstmals in: *Württembergische Blätter für Kirchenmusik*, 2/2022. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Redaktion. Der Artikel wurde an einigen Stellen um Schweizer Aspekte ergänzt.

² WA 50,371,4

³ Das Kirchen- und Kinderlied «Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort» erschien mit dem Zusatz «Ein Kinderlied, zu singen wider die zween Ertzfeinde Christi und seiner heiligen Kirchen, den Papst und Türcken». Begleitet wurde dieses Lied durch Propagandabilder. Es galt, in Verbindung mit den von Luther verfassten Türkenbriefen und dem Streit mit dem Papst, als ein umstrittenes evangelisches Kirchenlied. Bereits 1548 forderte Andreas Osiander eine textliche Anpassung der zweiten Liedzeile, da der wahre Urheber nicht der Papst, sondern der Satan sei, der diesen antreibe. (Verena Friedrich)

⁴ Dieses Kapitel stammt von Verena Friedrich.

⁵ Im RG sind nur drei vertreten: «Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen» (RG 440), «Frühmorgens, da die Sonn aufgeht» (RG 474) und «O Jesu Christe, wahres Licht» (RG 791).

⁶ Nicht im RG enthalten.

⁷ Das Lied wurde im RG nur verkürzt aufgenommen.

⁸ Die Form, die er für vieler seiner Lieder wählt, ist die siebenzeilige sogenannte Lutherstrophe, sodass seine Liedtexte gesungen werden können auf die alten Melodien der Reformationslied «Ein feste Burg», «Aus tiefer Not», «Es ist das Heil uns kommen her». Im RG sind nur zwei Spitta-Lieder: Neben RG 511 ist es «Bei dir, Jesu, will ich bleiben» (RG 693).

⁹ Erster Abschnitt ergänzt von Verena Friedrich.

¹⁰ Liederauswahl Verena Friedrich

¹¹ Peter Janssens: *Meine Lieder*. S. 6f. Pattloch Verlag Augsburg, 1992.

Der letzte Beitrag der Reihe «Aufgeklebt» wäre der Franz-Xaver-Gruber-Orgel der Wallfahrtskirche von Maria im Mösl (Salzburgerland) gewidmet gewesen. Das siebenregistrige Instrument wurde 1745 von Andreas Mitterreiter erbaut, 1846 von Ludwig Mooser umgebaut und seither mehrfach restauriert. Der Beitrag entfällt aus Platzgründen.

